

Gedanken zur Geburtstagsfeier

Magnifizenz Prof. Dr.-Ing. Brenik, Hochschule für Maschinenbau und Elektrotechnik Pflzen

Es liegt mehr als elf Jahre zurück, daß ich das erste Mal die DDR, Ihre Hauptstadt Berlin und vor allem Karl-Marx-Stadt besuchte. Ich konnte mich seitdem von der aufopferungsvollen Politik der Partei der Arbeiterklasse, der SED, und ihrer tatkräftigen Zusammenarbeit mit den Werktätigen der DDR überzeugen. Ich konnte mich überzeugen, welchen mühevollen Weg die DDR aus den Trümmern des 2. Weltkrieges bis zum Aufbau des Sozialismus gegangen ist. Nach fünfjähriger freundschaftlicher Zusammenarbeit zwischen der Hochschule für Maschinenbau und Elektrotechnik Pflzen und der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt schätze ich in gleicher Weise die hervorragende und klugen gemeinsamen Anstrengungen der Partei und der werktätigen Intelligenz um die Entwicklung der sozialistischen Wissenschaft und Technik. In diesen elf Jahren war ich Zeuge großer Veränderungen im Leben der Deutschen Demokratischen Republik, einer ungewöhnlichen Steigerung des Lebensstandards, einer imponierenden Aufbautätigkeit, einer sich ständig erweiternden Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Staaten und der sich festigenden Freundschaft unserer beiden Völker.

Ich bin deshalb überzeugt, daß sich die Bevölkerung der DDR einen glücklichen Weg zum Sozialismus gewählt hat und der 18. Jahrestag der DDR ein großer Feiertag für die Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik ist. Hierzu möchten wir Ihnen die freundschaftlichsten Glückwünsche übermitteln und gleichzeitig zum Ausdruck bringen, daß wir an Ihrer Freude und an Ihrem Stolz über das bisher geschaffene Werk teilnehmen.

Professor Dipl.-Ing. H. Adler, Direktor des Instituts für polygrafische und Papierverarbeitungsmaschinen

Aus meinem engeren Arbeitsbereich ist mir eine Einschätzung der Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik möglich. 1956 war ich der einzige Diplomingenieur im Industriezweig. Damals erhielt ich den Auftrag, an einer der damals entstandenen Hochschulen daran mitzuwirken, technische Kader in neuen Größenordnungen heranzubilden. Nahezu 100 Absolventen der Fachrichtung Konstruktion von Maschinen der Polygrafie und Papierverarbeitung, die inzwischen teilweise in leitenden Funktionen tätig sind, geben hiervon einen Begriff. Das Vorhaben wurde durch Schaffung eines Neubaus mit großzügiger Ausstattung an Versuchs- und Laboreinrichtungen unterstützt. Die Erkenntnis, daß Hochschulkader in allen Industriezweigen eingesetzt werden müssen, ohne daß man dafür jeweils neue Spezialausbildungen schaffen kann, führte zur Übernahme einer Fachrichtung Konstruktion von Maschinen und Geräten des allgemeinen Maschinenbaus durch das Institut. Bei der Breite des Arbeitsgebietes besteht künftig noch mehr als bisher die Aufgabe, die Methodik des Konstruierens herauszuarbeiten. Das bedeutet, die Fähigkeit zu üben, aus dem speziellen Problem die wissenschaftlichen Grundlagen zu erkennen und anzuwenden. Wenn wie die künftigen Konstrukteure mit dieser Methodik vertraut machen, werden sie vielseitig einsetzbar sein, sich rasch in neue Aufgaben hineinfinden und mithelfen können, unsere Volkswirtschaft zu entwickeln.

Dr. rer. nat. W. Schöne, Institut für Mathematik

Die DDR hat sich in den wenigen Jahren ihres Bestehens zu einem Staatswesen völlig neuer Prägung entwickelt. Dies zeigt sich sehr deutlich in unserem Bildungswesen. Waren es 1947 verhältnismäßig wenig Studenten, die oft unter schwierigen Bedingungen ihr Studium aufnehmen, so hat sich das Bild heute grundlegend gewandelt. Zahlreiche neue Hochschulen sind entstanden. Die alten Hochschulen und Universitäten wurden vergrößert. Eine für frühere Verhältnisse große Zahl von jungen Menschen nahm ihr Studium auf. Das hat seinen Grund auch darin, daß es ein Bildungsprivileg bei uns nicht mehr gibt. Darüber hinaus wurde viel getan, um die Entwicklung aller Wissenschaften zu fördern. Sicher können wir mit dieser Entwicklung zufrieden sein. Jedoch wäre es verfehlt, wollte man überall nur das Positive sehen. Noch sind die Wunden des letzten Krieges nicht vernarbt. Noch ist die Gefahr eines neuen Krieges nicht restlos gebannt. Sicher gibt es auch bei uns noch manche Mängel, die unsere Entwicklung hemmen. Sie zu erkennen und zu beseitigen, sollte unser aller Ziel sein. In diesem Sinne wünsche ich, daß unser Aufbau auch weiterhin erfolgreich voranschreitet.

Christiane von Engelhardt und Ulrike Hertzsch, Studentinnen im 9. Semester

Zum 15. Jahrestag unserer Republik liegt es nahe, auch einen Ausblick zu halten auf die Ausbildung von Diplomingenieuren an unserer Technischen Hochschule. Ein sehr wichtiges Problem dabei ist, daß die praktische Ausbildung mit der theoretischen Hand in Hand geht.

Anfangs erfolgte das Studium nur wenig auf der Basis der Produktion. Doch in den letzten Jahren zeigte sich immer mehr, daß die Entwicklung dahin geht, die Studenten nicht nur theoretisch, sondern auch auf praktischem Gebiet gut auszubilden. Deshalb wurde an unserer Hochschule das Ingenieurpraktikum eingeführt, von dem ich mir viel für meinen späteren Einsatz in der Industrie erhoffe. Die Praxis wird zeigen, wie sich die auf dieser Basis ausgebildeten Diplomingenieure bewähren. Das Ingenieurpraktikum wird auch dazu beitragen, daß die Angst vor der selbständigen Lösung praktischer Aufgaben verloren geht. Hier ist eine Möglichkeit gegeben, seine Fähigkeiten unter Beweis zu stellen und sich selbst besser kritisch einzuschätzen.

Es zeigt sich, daß man für jeden Wissenschaftszweig immer mehr spezialisierte Kader braucht. Deshalb geht ja jetzt auch die Ausbildung schon in der Oberschule dahin, daß eine Auswahl der Schüler hinsichtlich ihrer Fähigkeiten erfolgt. Wer ein bestimmtes Interesse und besondere Begabung für ein Fachgebiet hat, kann heute für sich beanspruchen, daß seine Ausbildung auch auf diesem Gebiet erfolgt, wobei er in jeder Weise mit der Unterstützung durch unseren Staat rechnen kann.

So wird es durch ein gutüberlegtes praxisverbundenes Studium möglich sein, in den nächsten Jahren unsere Republik weiterhin zu festigen und die Technik auf das Weltniveau zu bringen.

Diskussion konzentrieren - Ergebnisse fixieren

Wenn wir am 15. Jahrestag unserer Republik Rückschau halten auf die bisherigen Ergebnisse und Errungenschaften gemeinsamer Arbeit, so können wir mit berechtigtem Stolz feststellen, daß wir auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens, in der Volkswirtschaft und in der Technik große Erfolge erzielt haben. Dazu gehört an hervorragender Stelle unser Bildungssystem.

Auf der Grundlage der demokratischen Reformen des Schul- und Hochschulwesens, der Beseitigung des Bildungsmonopols und anderer Maßnahmen wurden in unserer Republik alle Einrichtungen des Bildungswesens zu wirklichen Bildungstätten des gesamten Volkes. Heute studieren bei uns über 270 000 Studierende. Das bedeutet, daß auf 10 000 Einwohner etwa 180 Studierende entfallen, davon 68 Hochschulstudenten. In Westdeutschland beträgt die Zahl dagegen nur 27 auf 10 000 Einwohner.

Die weitere Entwicklung und Perspektive unseres Bildungswesens bis etwa zum Jahre 1980 sind in den Grundsätzen zur Gestaltung des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems festgelegt. Diese von einer staatlichen Kommission ausgearbeiteten Grundsätze werden seit Monaten in der gesamten Republik lebhaft diskutiert. Der Verlauf und die bisherigen Ergebnisse der Diskussion gestatten die Feststellung, daß die in den Grundsätzen gegebene Orientierung allgemeine Anerkennung findet. Über einige Grundfragen ist die Aussprache in vollem Gange und wird in kurzer Zeit zusammengefaßt werden.

Man muß mit Nachdruck darauf hinweisen, daß in den Grundsätzen die konsequente und konkrete Fortsetzung der Politik unserer Regierung auf dem Gebiet des Bildungswesens zum Ausdruck kommt, daß wir nur im Rahmen unserer gesellschaftlichen Ordnung, durch die Errichtung der Grundlagen und durch den Übergang zum vollentfalteten Aufbau des Sozialismus in unserer Republik in der Lage waren, ein solches umfassendes Perspektivprogramm für das Bildungswesen zu entwickeln, das für ganz Deutschland vorbildlich ist. Hierin liegt vor allem die grundlegende nationale Bedeutung unserer Bildungskonzeption.

Demgegenüber ist Westdeutschland in der Gestaltung seines Bildungssystems weit zurückgeblieben, und aus zahlreichen Publikationen der jüngsten Zeit ist deutlich das Unbehagen vieler Menschen in der Bundesrepublik, vor allem der Wissenschaftler und Lehrer, erkennbar. Deshalb haben die Veröffentlichungen der Grundsätze und die breite Diskussion in unserer Presse, im Rundfunk und im Fernsehen in Westdeutschland einen lebhaften Widerhall gefunden. Dies zeigt sich in vielen Aussprachen mit Angehörigen aller Berufe. Zugleich wird vielen Menschen in Westdeutschland am Beispiel des Bildungssystems klar, was wir unter einer breiten demokratischen Diskussion verstehen. Es muß ihnen auch klargemacht werden, welche gesellschaftlichen Veränderungen notwendig sind, um nicht noch weiter hinter unserer Entwicklung zurückzubleiben. In Westdeutschland gab es keine demokratische Umgestaltung des Bildungswesens, wurde das Bildungsmonopol nicht gebrochen, und es haben sich bis heute reaktionäre, militaristische und antikommunistische Tendenzen an den Schulen und Hochschulen erhalten.

Ziel aller unserer Bildungsarbeit ist die Erziehung der allseitig gebildeten sozialistischen Persönlichkeit, die über ein ausgezeichnetes Fachwissen verfügt und ihr persönliches Leben nach den Normen der sozialistischen Moral gestaltet. Sie muß solide Kenntnisse der Entwicklungsgesetze der Natur und der Gesellschaft nachweisen;

besonders die Kenntnis der gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze wird von Jahr zu Jahr bedeutungsvoller, da es nur auf dieser Grundlage möglich ist, den weiteren Gang unserer gesellschaftlichen Entwicklung vorzusauchen und reale Perspektiven aufzustellen und festzulegen. Die Grundsätze für die Gestaltung eines einheitlichen sozialistischen Bildungssystems sind letzten Endes selbst ein Beispiel für eine solche, aus der Kenntnis der Entwicklungsgesetze unseres gesellschaftlichen Lebens begründeten perspektivischen Voraussicht.

Daraus ergibt sich bereits, welche Bedeutung dem Studium der Grundlagen des Marxismus-Leninismus im Rahmen der Universitäts- und Hochschulbildung zukommt. Das Staatssekretariat hat dem Rechnung getragen durch Veränderungen im Grundstudium, durch die Orientierung auf selbständige Arbeit der Studenten und auf eng mit dem Fach verbundene Lehrveranstaltungen. Es kommt in der Diskussion zu diesem Problem besonders darauf an, die Verantwortung des gesamten Lehrkörpers für die Verbesserung des Grundstudiums herauszuarbeiten und neue Formen der kollegialen Zusammenarbeit zwischen den Fachvertretern und den Mitarbeitern der Institute für Marxismus-Leninismus zu entwickeln.

Es ist zu überlegen, ob der Student nicht beispielsweise Jahres- oder Semesterarbeiten zu einem Thema anfertigen sollte, das gemeinsam vom Dozenten des Grundstudiums und vom Fachdozenten gestellt wird, das also für beide interessant und nützlich und zugleich geeignet ist, das Verständnis des Studenten für die Zusammenhänge und Durchdringungspunkte des Marxismus-Leninismus und seines Fachgebietes zu fördern.

Bei der Diskussion zu Problemen des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems sollten besonders im Hoch- und Fachschulstudium noch weit stärker als bisher in den nächsten Wochen Fragen des Fern- und Abendstudiums, der Weiterbildung und Erwachsenenqualifizierung und der Frauen- und Mädchenförderung im Mittelpunkt stehen.

Dem Fern- und Abendstudium kommt in den nächsten Jahren eine erhöhte Bedeutung zu. Es ist also unabdingbar notwendig, den damit zusammenhängenden Problemen und Gesichtspunkten entsprechende Aufmerksamkeit zu widmen und in der Diskussion mit geeigneten Vorschlägen aufzuwarten. Dies gilt in gleichem Maße für die Weiterbildung und Erwachsenenqualifizierung; besonders auf dem letztgenannten Gebiet ist die Diskussion bisher wenig ergiebig. Die Mitarbeiter der Abteilungen Fern- und Abendstudium, aber auch unsere Hochschullehrer überhaupt müssen hier entschiedener aktiv werden.

Das Fernstudium wird umfang- und qualitätsmäßig in den nächsten Jahren etwa die gleiche Entwicklung nehmen wie das Direktstudium.

Dieser Tatsache müssen wir ins Auge sehen.

Gegenwärtig macht das Fernstudium in unserer Republik etwa 20 Prozent des Direktstudiums an den Hochschulen und etwa 59 Prozent des Direktstudiums an den Fachschulen aus.

Da in den nächsten Jahren weit mehr Arbeiter mit abgeschlossener Oberschulbildung in unseren Betrieben tätig sein werden, als es noch heute der Fall ist, wird das Fernstudium in Zukunft bereits mit 20 bis 25 Jahren aufgenommen werden können und nicht erst, wie heute noch in der Regel, mit 27 bis 30 Jahren. Alle sich allein daraus ergebenden Probleme und Konsequenzen sollten in der Diskussion beachtet, durchdacht und sorgfältig erwogen werden.

zum Problem der Frauen- und Mädchenförderung hat es in der jüngsten Vergangenheit eine Reihe richtungweisender Beratungen sowohl auf zentraler staatlicher als auch auf Hochschulebene gegeben. Erneuert sei an den zentralen Frauenkongress und an die Frauenkonferenz der Technischen Hochschulen in Karl-Marx-Stadt.

Allerdings spiegeln sich die dort aufgeworfenen Fragen und die ausgearbeiteten Empfehlungen noch ungenügend in der Diskussion der Grundsätze für die Gestaltung eines einheitlichen sozialistischen Bildungssystems wider. Dies ist um so bedauerlicher, als wir besonders bei den naturwissenschaftlich-technischen Fachrichtungen einen ersten Rückstand bei der Förderung von Frauen und Mädchen haben. Nicht zuletzt zeigt sich diese Tendenz in der mangelnden Bereitschaft unserer Mädchen, ein naturwissenschaftliches oder technisches Studium aufzunehmen. Es sei in diesem Zusammenhang nachdrücklich auf den Brief des Staatssekretärs an die Rektoren der Technischen Hochschulen und die darin in Auswertung der Frauenkonferenz in Karl-Marx-Stadt enthaltenen Empfehlungen hingewiesen.

In der Diskussion sollten folgende Probleme eine Rolle spielen:

Es geht vor allem um eine frühzeitige Einflußnahme auf die Oberstufenschülerinnen, um sie für ein technisches Studium zu gewinnen. Diese Aufgabe muß von Schule und Hochschule gemeinsam in geeigneter Form in Angriff genommen werden. Voraussetzungen dafür aber ist das Vorhandensein von Berufsbildern der entsprechenden Fachrichtungen speziell für Mädchen und damit im Zusammenhang Klarheit über die Perspektive einer derartigen Berufswahl.

Es geht weiterhin um eine kontinuierliche Betreuung unserer Studentinnen und um klare Entwicklungs- und Perspektivpläne für unsere jungen Assistentinnen und Wissenschaftlerinnen.

Es geht endlich um die geeignete Regelung der familiären Probleme unserer Studentinnen und Wissenschaftlerinnen.

Mit der Betonung dieser Problemkreise soll selbstverständlich die Diskussion weiterer Fragen keineswegs abgebrochen oder für unwichtig erklärt werden. Vielmehr kommt es darauf an, möglichst schnell in den bereits heftig diskutierten Fragen zu Vorschlägen an die staatliche Kommission zu gelangen, um die Grundsätze durch neue Formulierungen zu verbessern oder durch Zusätze zu bereichern. Dabei ist es vor allem notwendig, das Verhältnis von Grundstudium und Spezialausbildung in allen Fachbereichen sachkundig zu bestimmen. Dies gilt insbesondere für die Lehrausbildung, die auf hohem fachwissenschaftlichem Niveau erfolgen muß, gesicherte marxistisch-leninistische Kenntnisse erfordert und in den schulpraktischen Abschnitten effektiver gestaltet werden muß.

Die vorliegende Sonderausgabe der „Univ.-Veröffentlichung“ soll durch die Vielfalt der Beiträge zu den verschiedensten Problemen des Bildungssystems allen Angehörigen der Universitäten und Hochschulen Anregungen geben für den weiteren Verlauf der Diskussion, soll die Meinungen der Hochschullehrer und Studenten über die einzelne Einrichtung hinaus bekanntmachen und durch den Vergleich der eigenen Meinung mit anderen die Ausarbeitung endgültiger Vorschläge für die Formulierung der Grundsätze fördern.

Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen

Hochschulnachrichten

Ernennungen

Der Stellvertreter des Staatssekretärs für Hoch- und Fachschulwesen ernannte Herr Dr.-Ing. habil. Ulrich Liebscher, bisher mit einer Damentur beauftragt, mit Wirkung vom 1. Juli 1964 zum Professor mit Lehrauftrag für das Fachgebiet Technologie der Fasestoffe und Spinnereimaschinen an der Fakultät für Maschinenbau.

Mit Wirkung vom 1. September 1964 wurden ernannt:

Herr Dr. rer. nat. Karl Thiele, bisher an Physikalischen Institut der Bergakademie Freiberg tätig, zum Dozenten für Wissenschaftliche Grundlagen der Elektrotechnik an der Fakultät für Maschinenbau; Herr Dr.-Ing. Hans-Joachim Reinbothe, bisher Oberassistent, zum Dozenten für das Fachgebiet Strömungstechnik an der Fakultät für Maschinenbau; Herr Dr. rer. nat. habil. Siegfried Dümmler, bisher Oberassistent, zum Dozenten für das Fachgebiet Reine Mathematik an der Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften; Herr Dr. phil.

Johannes Müller, bisher am Institut für Fachschulwesen der DDR tätig, zum Dozenten für das Fachgebiet Dialektischer Materialismus am Institut für Gesellschaftswissenschaften; Herr Dr. rer. oec. Armin Mehnert, bisher Wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum Dozenten für das Fachgebiet Politische Ökonomie des Sozialismus am Institut für Gesellschaftswissenschaften.

Herr Dr.-Ing. Siegfried Müller, bisher wissenschaftlicher Assistent, wurde mit Wirkung vom 1. Februar 1964 zum Dozenten für das Fachgebiet Umformmaschinen an der Fakultät für Maschinenbau ernannt.

Gastvorlesung

Auf Einladung von Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. W. Häußler, Direktor des Institutes für angewandte Thermodynamik - Maschinenlaboratorium unserer Hochschule, hielt Herr Prof. Dr.-Ing. R. Gundlach, Direktor des Institutes für thermische Strömungsmaschinen an der TH Lodz, am 18. September 1964 eine Gastvorlesung über das Thema „Moderne

Gasturbinentwicklungen“. Der Referent gab dabei einen interessanten Überblick über den internationalen Stand dieser modernsten Wärmekraftmaschine, die vor nunmehr 25 Jahren erstmals erfolgreich in Erscheinung trat. Auch für die Gegebenheiten der DDR wies sich vorteilhafte Einsatzmöglichkeiten in der Energiewirtschaft als Spitzenkraftwerke ab. Im westlichen Ausland durchgeführte Entwicklungen für Kraftfahrzeuge größerer Antriebsleistungen haben zu Wirkungsgraden bis nahe an den Bereich des Dieselmotors geführt.

Der in der Schweiz ausgebildete Wissenschaftler berichtete in der Diskussion über eigene Arbeiten auf dem Gebiet der Kleinsturbinen. Er wird auch in dem „Taschenbuch Maschinenbau“, das im VEB Verlag Technik vorbereitet und von Herrn Prof. Häußler herausgegeben ist, bearbeitet wird, den Abschnitt „Gasturbinen“ bearbeiten.

Am Abend war Herr Prof. Gundlach Gast der Gewerkschaftsgruppe des Instituts bei einem Opernbesuch in Leipzig.